



stadt
sankt
augustin

Buntes Allerlei

aus der
Seniorenbegegnungsstätte
der Stadt Sankt Augustin

APRIL - JUNI 2025

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir präsentieren Ihnen das neue „Bunte Allerlei“: Ein Heft mit Texten, die mal informativ, mal unterhaltsam und mal witzig sind oder zum Nachdenken anregen. Dazu gibt es Rätsel, Ausmalbilder, Denkaufgaben... Ein „Buntes Allerlei“ eben - zu Ihrer Unterhaltung.

Herzlichen Dank an die drei Redaktionsmitglieder Angela Schlipköther, Peter Ditzel und Peter Höfer, die mit ihren vielfältigen Beiträgen das „Bunte Allerlei“ gestalten und das jedes Quartal wieder!

Sollten Sie auch einmal einen Text, ein Gedicht, ein Ausmalbild, ein Rezept oder etwas Ähnliches beitragen wollen, dann reichen Sie es einfach bei uns ein, entweder persönlich im Büro oder unter club@sankt-augustin.de. Wir freuen uns.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen, Rätseln und Malen!

Herzliche Grüße

Silke Krohne und das Redaktionsteam



Erstaunliches Quiz mit Angela – Folge 35



Kreuzen Sie die (vielleicht) richtige Antwort an. (Auflösung hinten im Heft)

1. Als einziger Vogel Europas kann der Kleiber

- a. auf dem Rücken fliegen.
- b. einen Baumstamm kopfüber herunterlaufen.
- c. ein quadratisches Nest bauen.



2. Um den lästigen Geruch nach dem Zwiebelschneiden von den Fingern zu bekommen, hilft es, die Hände.....

- a. kurz in Eiswasser zu halten.
- b. am Kaffeesatz abzuwischen.
- c. an der Edelstahlspüle zu reiben.



3. Cornflakes wurden ursprünglich entwickelt als.....



- a. Füllmaterial für Matratzen.
- b. Treibstoff für Dampfautos.
- c. Mittel gegen Sexualtrieb.

4. Der Mond zeigt uns immer nur seine Vorderseite, weil.....

- a. er sich genauso schnell um sich selbst wie um die Erde dreht.
- b. er sich nicht bewegt.
- c. die Anziehungskraft des Mars größer ist als die der Erde.

5. Der linke Lungenflügel des Menschen ist

- a. leistungsstärker als der rechte.
- b. kleiner als der rechte.
- c. bei Linkshändern größer als der rechte.



Die beiden Hände

Es sagte einmal
die kleine Hand zur großen:
Du, große Hand,
ich brauche dich
weil ich bei dir geborgen bin.

Ich spüre deine Hand,
wenn ich wach werde
und du bei mir bist,
wenn ich Hunger habe
und du mich fütterst,

wenn du mir hilfst,
etwas zu greifen
und aufzubauen,
wenn ich mit dir
meine ersten Schritte versuche,
wenn ich zu dir kommen kann,
weil ich Angst habe.
Ich bitte dich:
Bleibe in meiner Nähe
und halte mich.

Und es sagte die große Hand
zur kleinen Hand:
Du, kleine Hand,
ich brauche dich,
weil ich von dir ergriffen bin.

Das spüre ich,
weil ich viele Handgriffe
für dich tun darf,
weil ich mit dir spielen, lachen
und heruntollen kann,

weil ich mit dir
kleine, wunderbare Dinge
entdecke,
weil ich deine Wärme spüre
und ich dich lieb habe,
weil ich mit dir zusammen
wieder bitten
und danken kann.
Ich bitte dich: Bleibe in meiner
Nähe und halte mich.

Gerhard Kiefel



Kuriose Feiertage

Der 10. April ist als „Internationaler Tag der Sicherheitsnadel“ im Kalender der kuriosen Feiertage aus aller Welt vermerkt („Safety pin Day“). Er erinnert an die Patentierung des heute nicht mehr wegzudenkenden Alltagsgegenstandes. Die Sicherheitsnadel haben wir dem US-amerikanischen Mechaniker Walter Hunt zu verdanken.

Hunt war ein ideenreicher Tüftler. Er erfand Hunderte von Dingen, zum Beispiel das Dreirad, den Füllfederhalter und einen Vorgänger der Nähmaschine. Reich und berühmt wurde er allerdings nicht. Er unterschätzte den Wert seiner Erfindungen und war ein miserabler Geschäftsmann. Andere profitierten von seinen Ideen. So war es auch bei der Sicherheitsnadel. Als Hunt wieder einmal in Geldnöten war, forderte ein Freund, der ihm 15 Dollar geliehen hatte, das Geld zurück. Also beschloss Hunt, schnell etwas zu erfinden, um es zu Geld zu machen. Innerhalb von drei Stunden entwarf aus einem Stück Draht die Sicherheitsnadel und somit einen Gegenstand, der die Befestigungstechnik revolutionierte. Die Nadel hatte gegenüber den klassischen Stecknadeln den großen Vorteil, dass sie verschließbar war und ein versehentliches Herausrutschen durch ebendiesen Verschluss verhindert wurde.

Hunt ließ sich die Nadel 1849 patentieren und verkaufte dann die Rechte für 400 Dollar an seinen Freund. So beglich er seine Schulden und hatte noch einen kleinen Gewinn. Dem Freund aber brachte die Sicherheitsnadel fast eine Million Dollar ein, da sich die Erfindung zu einem Verkaufshit entwickelte.



War früher alles besser?

„Das Wetter ist auch nicht mehr das, was es einmal war“, murmelte Frau Wagner. Sie streckte die Nase in die Luft. Das tat sie immer, wenn sie klagen wollte. „Früher war alles besser!“

„Früher? Wann?“ Ihre Nachbarin, die gutmütige Oma Baum, hasste dieses „Früher war alles besser“.

„Früher trugen wir pünktlich zu Ostern Kniestrümpfe. Da konnte man sich noch darauf verlassen, dass es von nun an immer wärmer wurde!“, schimpfte Frau Wagner weiter.

„Ja, klar, wir trugen Kniestrümpfe und haben dabei gefroren wie die Schneider. Das Wetter war nicht viel anders als heute“, wandte Oma Baum ein.

„Das stimmt nicht!“, empörte sich die Nachbarin. „Früher hatten wir auch noch einen richtigen Sommer mit blauem Himmel, Sonne und ab und zu einem Gewitter. Das ist heute anders.“

„Wie anders?“, erkundigte sich Oma Baum, doch Frau Wagner tobte schon weiter: „Ich könnte Ihnen tausend Dinge aufzählen, die früher das Leben besser machten. Ach, wenn ich zum Beispiel an meine Schulzeit denke! Wie froh und zufrieden waren wir damals ohne diese Handys.“ Und sie betonte das ‚ä‘ der Häääändys ganz besonders lang.

„Als wir zur Schule gingen“, erwiderte Oma Baum ruhig, „war der Krieg noch nicht vorbei und wir hatten Hunger.“

„Bei uns gab es immer etwas zu essen. Mein Vater war ein Organisationstalent. Er brachte jeden Tag Brot und Milch mit nach Hause, und Speck hatten wir selbst, von unseren Schweinen.“

Heute kann man doch keinen guten Speck mehr essen, da ist doch nur noch Wasser drin, schnell gezüchtet. Nicht lecker. Früher ...“ Jetzt wurde es Oma Braun doch zu viel und sie fühlte sich auf einmal übellaunig. Das passierte selten. Aber es gab Themen, die konnte man einfach nicht so gesagt sein lassen. Sie hasste es, Dinge zu beschönigen, die es nicht verdienten. Sie wollte darüber auch nichts hören.

„Das ist doch Unsinn! Sie reden wie jene durchgeknallten Leute, die derzeit wieder auf die Straßen gehen und eine sogenannte heile, alte Welt gutheißen, die nie gut war und es auch nie werden wird. Sie reden, als hätten sie all das Leid und all die Ungemach, die wir und unsere Familien früher erleben mussten, vergessen. Nein, das darf einfach nicht sein. Nie mehr! Hören Sie?“

Frau Wagner schluckte, schwieg. Aber sich derart das Wort abschneiden zu lassen, nein, das ging nicht. Sie machte einen neuen Ansatz: „Das Wetter ist doch eigentlich ganz schön, nicht wahr?“

Oma Baum stutzte. Dann musste sie doch lachen. Dieser Frau konnte man nie lange böse sein. „Frau Wagner, Sie sind unglaublich!“ Frau Wagner grinste nun auch. „Das war ich früher nicht, aber früher war eben doch alles ...“

„Besser, ich weiß“, unterbrach Oma Braun die Nachbarin, „und in dem Fall stimmt es sogar, nicht wahr?“

Apropos „früher“: In der Schule hatte die Rechtschreibung einen höheren Stellenwert. „Die Kinder von heute können überhaupt nicht mehr richtig schreiben, wir haben das noch vernünftig gelernt! Ich mache nie Fehler!“

Wenn Sie diesen Satz hören, machen Sie sich doch einmal den Spaß und diktieren Sie den „Neunmalklugen“ folgenden Text:

Etwas zum Schmunzeln

Paradox ist, wenn

ein aufgewecktes Kind schläft.

ein Bankkonto durch Belastung erleichtert wird.

man ausgefallene Einfälle hat.

ein Boxer einen Sieg erringt.

ein Hellseher völlig im Dunkeln tappt.

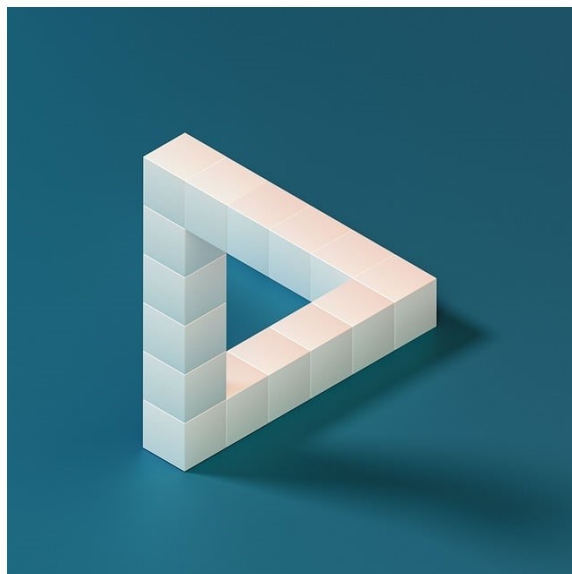
man vom Rotwein blau wird.

eine Hochseilartistin niederkommt.

ein Linker das Herz auf dem rechten Fleck hat.

eine Organspenderin ihr Herz verliert.

man ein herrenloses Damenfahrrad findet.



Am Fahrradständer IV

S.: Guten Morgen Mechthild - Fahrradwetter, oder?

M.: Hertha, Ich fahre meine pflegeleichten Blumen auf dem Lenkrad spazieren. Mein Mann meint, über ein E-Bike müsse er mal schlafen. Das könne man nicht locker übers Knie brechen. Glaub´ mir, das wird schon, ich arbeite daran.



S.: Solltest du meine Unterstützung benötigen, ich stehe Gewähr bei Fuß.

M.: Du machst heute einen sehr fröhlichen Eindruck, Hertha, oder täusche ich mich?

S.: Stimmt schon, ich hatte gestern ein Erlebnis, das du nicht alle Tage hast.

M.: Dann schieß man los, Hertha.

S.: Vor Tagen hatte ich Kopfschmerzen wie selten so heftig. Ich greife in die Schublade in meiner Küche, wo verschiedene Medikamente lagern. An der Verpackung glaubte ich im Halbdunkel die Packung mit den Spalt-Tabletten, zu erkennen und mit einem kräftigen Schluck Wasser spülte ich eine „Spalt“ hinunter. Das Kopfschmerzmittel wirkt spätestens nach 30 Minuten. Bei mir nicht. Das machte mich stutzig. Ich schaltete das Licht in der Küche ein und stellte fest, ich hatte „Femibion für Schwangere“ genommen.

M.: Aber Herta, wie war das noch mit deinen Wechseljahren? Ist doch verflüchtigt lange her, sagtest du kürzlich.

S.: Du hast recht. Natürlich, das Schwangerschafts-Medikament *konnte* bei mir *wirklich* nichts mehr bewirken. Und trotzdem war ich entsetzt. Die Packung Spalt-Tabletten mochte sich allein farblich leicht mit Femibion verwechseln lassen und so war es denn passiert. Wie war die kleine Packung in meine Schublade gelangt? Femibion wird meine Tochter mal irgendwann in dieser Schublade deponiert haben – absichtlich oder unabsichtlich. So weit, so gut, schnell eine echte Spalt-Tablette und die half dann.

M.: Ja, so was Dummes ist mir noch nie passiert, aber hätte auch ... Am Ende „alles gut bei dir“, Hertha? Keine Nach- oder Nebenwirkungen?

S.: Gott sei Dank, Nein! Reden wir über etwas Anderes. Mechthild, gibt's was Neues? Außer dass bei den Schoko-Nikoläusen kürzlich Panik herrschte, denn sie mussten in der Wandelmaschine in Osterhasen umgeschmolzen werden.

M.: Etwas Neues? In der Tat. Neulich las ich einen Werbe-Slogan. „back mit an“ lautete er. Den Hinweis in Kleinstbuchstaben, es handle sich um die Betreuung kleiner Kinder, muss ich übersehen haben. Für die kleinen Bedürfnisse sei gesorgt, hieß es da auch. Als Erstes dachte ich an Backen, Kuchen, Plätzchen usw. Da macht man mir schließlich nichts mehr vor. Nein, man wollte den Inhalt des Slogans etwas witzig verpacken. Richtig musste es heißen „pack mit an“. Das erfuhr ich erst, als ich mich bei der Jugendbetreuung der Stadt vorstellte. Als es dann um die Betreuung 1-2-jährige Kinder ging nahm ich allen Mut zusammen und sagte sofort JA, ohne Bedenkzeit. Nun treffe ich sie zweimal im Monat in einer gemütlichen Ecke der Stadtbücherei. „Eselsöhrchen“ nennen sie sich. Ob sie sich da literarisch wohlfühlen? Egal, sie amüsieren sich mit Eselshandpuppen. Dafür kann selbst ich mich noch begeistern und mit den Kindern spielen.

Und dann muss ich vorlesen, Geschichten aus einer Fantasiewelt, oder zeige ihnen Wimmelbücher, wo sie Teile der realen Welt entdecken können.

Was die Kleinen schon alles wissen! Hertha, du würdest staunen, und sie wischen sogar locker auf dem Papier herum, weil sie das Wischen von Papas Handy kennen. Mit den Kids vergeht die Zeit wie im Fluge und ich bin nunmehr gefühlte Jahre jünger geworden.

S: Wann musst du wieder zu den Kindern?

M.: Morgen.



S.: Schön, Mechthild.

Im Café „Süßkram“, jedenfalls nicht im Stillcafé, kannst du mir bei einer Tasse Kaffee deine Kinderwelt zeigen.

Wie ich dich kenne, hast du Handy-Fotos in der Tasche oder ein Video sogar? Ich möchte die „Eselsöhrchen“ sehen, wie sie mitlesen wollen und große Augen machen und staunend in die Welt blicken.

Na, ich bin gespannt.

- M.: Glaub´ ich dir gern, komme mit, Hertha. Sag deinem Akku, wo´s lang geht.

Personenraten

Die heute zu erratende Person hat einen deutlichen Bezug zu unserer Heimatstadt Sankt Augustin, denn hier hat sie lange gelebt und hier ist sie auch vor fast 17 Jahren gestorben und beigesetzt worden. Auch einige ihrer Werke lassen sich im öffentlichen Raum der Stadt bewundern.

Dieser lokale Bezug bedeutet aber nicht, dass das Leben unserer Person, die übrigens während des 1. Weltkriegs in Bayern geboren wurde, nicht auch durch Aufenthalte in anderen Ländern und Kontinenten sowie von Kontakten mit zahlreichen Menschen politischer, wissenschaftlicher und kirchlicher Prominenz geprägt gewesen wäre. Ihr Lebensinhalt war die Kunst, und ihr bleibendes Vermächtnis besteht in zahlreichen plastischen Werken, die man heute in vielen Ländern auch außerhalb Europas antrifft. Für ihre in mehreren großen Ausstellungen gezeigte Kunst, in der sie sich immer wieder mit christlichen Themen auseinandersetzte, wurden ihr wiederholt nationale und internationale Preise verliehen.



Aus dem Lexikon der bedrohten Wörter (XVI)

Ü – Übelkrähe

Einer der eifrigsten deutschen Wortschöpfer war Herbert Wehner (1906-1990). Der langjährige SPD-Fraktionschef hob während seiner Amtszeit allerlei Begriffe aus der Taufe, die später als geflügelte Worte durch den Bundestag flatterten und Kenner noch heute erfreuen. So prägte er die Bezeichnung „geistiges Eintopfgericht“ für einen Christdemokraten. Er nannte KPD-Mitglieder kurz und bündig Iwan („Schnauze Iwan“) und charakterisierte den CDU-Bundestagsabgeordneten Jürgen Wohlrabe 1970 als Ü - (s.o.).

Der junge Abgeordnete Josef Fischer setzte neue Maßstäbe, als er 1984 höflich das Wort an den Bundestagsvizepräsidenten Richard Stücklen (CSU) richtete: „Mit Verlaub, Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch!“

Verglichen damit ist eine Ü, ein harmloses Tier, das heutzutage eher den Artenschutz auf den Plan rufen würde als die Sprach- und Sittenwächter.



34 Jahre saß Herbert Wehner im Deutschen Bundestag, 14 Jahre davon führte er die SPD-Fraktion. In dieser Zeit wurde er 77mal zur Ordnung gerufen. Ein einsamer Rekord. Seine Wortgewaltigkeit stieß nicht nur auf Begeisterung. Wehner kassierte 36 Verwarnungen. Herbert Wehner brauchte für seine Verbalangriffe kein Rednerpult.

Zu oft entglitten ihm die eher harmlosen „Strolch, Quatschkopf, Dreckschleuder“ oder „Schleimer“, herausragend insbesondere das schöne Wort „Düffeldoffel“. Oder er posaunte: „Sie sind ein Schwein, wissen Sie das?“ und forderte: „Waschen Sie sich erst einmal. Sie sehen ungewaschen aus!“

Im Mai ist Muttertag

Vor unserer Geburt
waren wir ein Teil
unserer Mutter.

Ihre Muttermilch war
unsere erste Nahrung,
„Mama“ unser erstes Wort.

Beim Tod unserer „Mutti“
tragen wir einen Teil
von uns zu Grabe.

Ohne unsere „Mama“
fühlen wir uns manchmal
mutterseelen-allein.



Petrus Ceelen -Auf einen Espresso- 2013

Weil Gott nicht überall sein konnte,
schuf er die Mütter.
Gott sei Dank!

Arabisches Sprichwort



Schneller, einfacher Salat

Zutaten (Mengen nach Belieben) :

- Staudensellerie
- Äpfel
- Erdnüsse ohne Schale, gesalzen oder ungesalzen, je nach Geschmack
- weißer Joghurt
- Salz, Pfeffer

Zubereitung:

- Den Staudensellerie putzen.
- Den unteren Teil des Gemüses abschneiden und die einzelnen Blattstiele voneinander trennen.
- Diese gründlich waschen und die feinen Blätter der Stiele entfernen.
- Die Stiele in sehr dünne Scheiben schneiden.
- Die Äpfel waschen und in feine Würfel schneiden.
- Sellerie und Äpfel mit dem Joghurt vermischen, Salz und Pfeffer hinzugeben.
- Erst kurz vor dem Servieren die Erdnüsse hinzufügen, dann bleiben sie schön knackig.

Die Welt und ich

Dort ist die Welt.

Ich bin hier.

Kann das sein?

Ich meine: Nein.

Also ist die Welt nicht dort
und ich bin auch nicht hier.

Ist das wirklich wahr?

Na ja....

Vielleicht bin ich ein Teil von ihr,
die Welt ist halt ein Riesen-Wir.

Ich bin dann ein Mann von Welt
und ihr, ihr seid mein dicker Held.

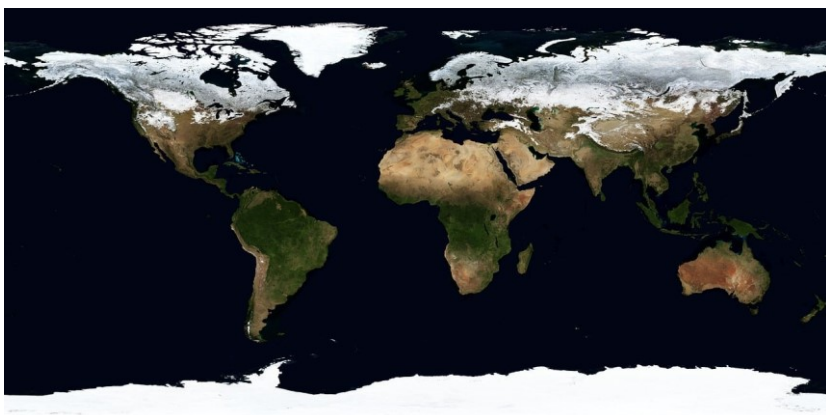
Ich bin dann ich,
bin ganz groß klein.

Das wird so sein.

So reimt der Reim.

Ich schlage ein!

Franz Müntefering, geb. 1940, war über 30 Jahre
Mitglied des Deutschen Bundestages



Diego Velázquez und sein Bild „Las Meninas“

Nach unserem Blick auf die Barockarchitektur (Bsp. Versailles) wenden wir uns heute der spanischen Malerei des 17. Jahrhunderts zu. Diese Epoche war eine Glanzzeit der Tafelmalerei auf der Iberischen Halbinsel. Wer hätte nicht schon von so berühmten Künstlern wie Ribera, de Zurbaran oder Murillo gehört. Der bekannteste und wohl am meisten geschätzte Maler Spaniens in dieser Zeit ist aber sicher der in Sevilla geborene Diego Velázquez (1599-1660).



In seinen frühen Jahren schuf der Maler vor allem Stillleben (die aber auch Menschen zeigten) und religiöse Gemälde. Sein künstlerischer Ehrgeiz führte ihn aber dann 1623 in die Hauptstadt Madrid, wo er sich gegen Konkurrenten durchsetzen konnte und mit Hilfe von Förderern zum Hofmaler des jungen Königs Philipp IV. aufstieg. In dieser Stellung sollte er in der folgenden Zeit mehrere Porträts von Mitgliedern der königlichen Familie anfertigen.

Weißer Handschuhe

Eugène erzählte einem Freund seinen bedeutungsvollen Traum:
„Ich wohne bei einer blonden Frau, die ich aber nicht identifizieren kann. Sie ist eine Dame der Gesellschaft...“

„Natürlich du Snob!“

„Unterbrich mich nicht. Sie ist also eine Dame der Gesellschaft, denn sie trägt, obwohl sie nackt ist, weiße Handschuhe. In diesem Aufzug geht sie mit mir aus ...“



„Herrlich ... ein wunderbarer Traum, Eugène!“

„Gar nicht. Ich habe mich in einem fort gefragt: Warum gehe ich Trottel mit diesem Prachtweib aus, warum bleiben wir nicht zu Hause?“

Dichteranekdoten von Peter Köhler, 2004

Lösungen Quiz 35: 1 b, 2 c, 3 c, 4 a, 5 b

Lösung Personenraten: Yrsa von Leistner

